

Paibacher Zeitung.

Nr. 275.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. N. 11, halbj. N. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. N. 15, halbj. 7.50.

Dienstag, 30. November.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr. 1 bei öfteren Wiederholungen per Zeile 5 kr.

1880.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. November d. J. dem ständigen Mitgliede des Reichsgerichtes, Hofrath des obersten Gerichts- und Cassationshofes Alois Ritter von Sacher zu Hart in Anerkennung seiner mehr als fünfzigjährigen, stets ausgezeichneten und hingebungsvollen Dienstleistung das Ritterkreuz des St.-Stephan-Ordens mit Rücksicht der Tugenden allergrnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. November d. J. allergrnädigst zu gestatten geruht, dass dem niederösterreichischen Finanzprocurator Hofrath Dr. Hermann Freiherrn von Gödel-Lannoy bei seiner Uebernahme in den nachgesuchten dauernden Ruhestand die Allerhöchste Zufriedenheit mit seiner vieljährigen treuen und vorzüglichen Dienstleistung bekannt gegeben werde.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. November d. J. dem ordentlichen Professor der Mathematik an der Universität Lemberg Lorenz Murko in Anerkennung seiner vorzüglichen Leistungen im Lehramte und in der Wissenschaft das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens allergrnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. November d. J. den Landesgerichtsrath in Wien Gustav Schueller zum Oberlandesgerichtsrathe in Wien allergrnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. November d. J. den Landesgerichtsrath bei dem Landesgerichte in Zara Joseph Piperata zum Rathe des dalmatinischen Oberlandesgerichtes allergrnädigst zu ernennen geruht.

Der Finanzminister hat den Zoll-Oberamts-Official Anton Trampus zum Zoll-Oberamts-Controllor bei dem Hauptzollamte in Triest ernannt.

Erkenntnisse.

Das k. k. Landesgericht als Pressgericht in Triest hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnisse vom 19. November 1880, Z. 8:729-5, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Il Cittadino“ Nr. 266 vom 9. November 1880 wegen des Artikels „Spalato, 4 Novembre“, beginnend mit „La nostra Città che da lungo tempo“, nach § 300 St. G. verboten.

Der k. k. Gerichtshof I. Instanz als Pressgericht in Spalato hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnisse vom 12. November 1880, Z. 5032, die Weiterverbreitung des in der Buchdruckerei von A. Zannoni in Spalato gedruckten, von „Bajamonti“ unterzeichneten Aufrufes „Concittadini!“ beginnend mit „La Luogotenenza del rognio“ und „Namistništvo Kraljevina“ nach § 300 St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna hat, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, der Kirche in Ruspenu bei Friedland einen Messornat und zur Restaurierung der Kirche und Pfarre in Kresnice in Krain 100 fl. zu spenden geruht.

Zur Lage.

Die „Wiener Zeitung“ vom 27. November publiciert die von Sr. Majestät dem Kaiser Allerhöchst sanctionierten Beschlüsse der Delegation des Reichsrathes, betreffend: I. den gemeinsamen Staatsvoranschlag für das Jahr 1881; II. das außerordentliche Heereserfordernis für die Truppen in Bosnien, in der Herzegowina und im Umgebete für das Jahr 1881; III. die Nachtragscredite zum gemeinsamen Staatsvoranschlage pro 1880, und IV. die Schlussrechnung über den gemeinsamen Staatshaushalt der österreichisch-ungarischen Monarchie für das Jahr 1880.

In einem Leitartikel des „Fremdenblatt“ über die Wahlreform lesen wir folgende bemerkenswerte Stellen: „In den letzten Tagen wurde vielfach ein Vorschlag zur Erweiterung des Wahlrechtes in den Städten, speciell in Wien erörtert. Man vermuthete, Graf Taaffe wolle den Census daselbst, wo er in einem Minimum einer Steuerleistung von zehn Gulden an directen Abgaben besteht, auf fünf Gulden directe Steuerentrichtung reducieren. Es geht wohl nicht zu weit, wenn man die Behauptung ausspricht, eine solche Erweiterung des Wahlrechtes, die so nur auf eine gewisse Gruppe Städte beschränkt wäre, würde vom Standpunkte der Billigkeit keineswegs ungerechtfertigt erscheinen. Steuerträger dieser Art gehören zu dem arbeitsamen und strebsamen Bürgerthum, das seiner Pflichten sich bewusst ist. Es sind dies die Leute, auf denen ein Theil der Staatslasten sehr empfindlich ruht, jene, die in der Regel wenig zu gewinnen, aber bei jeder Fluctuation der wirtschaftlichen Beschäftigung viel zu verlieren haben. Die Regierung hegt jedoch die ihr imputierte Absicht nicht, und die Hoffnungen wie Befürchtungen, welche an diese Vermuthung geknüpft werden, waren unbegründet. Die Regierung — so vernehmen wir — wird diese Frage nicht aufwer-

fen, aus dem Grunde nicht, weil sie überhaupt keinerlei Verfassungsfragen im Abgeordnetenhanse anregen, zu keinen Verfassungskämpfen in dieser oder jener Richtung den Anstoß ertheilen will. Die Voraussicht drängt sich auf, dass ein jeder Versuch, an der Verfassung, wenn auch im liberalen Sinne — im Geiste einer fortschrittlichen Entwicklung derselben — zu modificieren, die Lust erwecken würde, es bei diesen Aenderungen allein nicht bewenden zu lassen, dass demnach mit einemmale sowohl auf der Linken als auf der Rechten Projekte und Programme austauschen könnten, welche Elemente der Gährung und der Aufregung in das Parlament tragen würden.

„Die Regierung ist aber gefonnen, die Arbeitskraft des Parlaments für wirtschaftliche Fragen in Anspruch zu nehmen, welche ja ohnehin nun fast von selbst täglich mehr in den Vordergrund treten und die öffentliche Aufmerksamkeit, sowie die öffentliche Sorge im hohen Maße absorbieren. Debatten und Kämpfe rein politischer Art, welche dann in Parlamente vielseitig in neuen politischen Formationen und Zwistigkeiten im Schoße der Parteien ihren Rückschlag ausüben würden, müssten Angelegenheiten ökonomischer Art in den Hintergrund drängen und unsere parlamentarische Thätigkeit in die peinliche Zwangslage versetzen, auch ihre nächste Campagne ohne wirtschaftliche Resultate und höchst wahrscheinlich auch ohne den gewünschten politischen Fortschritt abzuschließen.

„Man wird leider zu der Erkenntnis gezwungen, dass diese Argumentation in den augenblicklichen „Partei- und Stimmung“-Verhältnissen bis zu einem hohen Grade ihre Berechtigung findet. Die parlamentarische Situation ist nicht darnach angehen, auch nur die einfachste Verfassungsfrage auf die Tagesordnung zu bringen, da die Konsequenzen eines solchen Anstoßes nicht leicht vorherzusehen sind, die Aufgabe des Cabinets aber auch fernerhin darauf gekehrt sein muss, alles zu vermeiden, was den Kämpfen der Parteien neue Nahrung bietet, und jenes in den Vordergrund zu schieben, was ihre gemeinsamen Interessen berühren und sie dadurch zu einer gemeinschaftlichen Action bringen könnte. Die Erweiterung des städtischen Wahlrechtes kann demnach von der nächsten Reichsrathssession weder erhofft noch geürchtet werden. Man kann dies bedauern, aber dafür nur die Lage verantwortlich machen, welche zu dieser Nothwendigkeit zwingt. Auch die Erweiterung politischer Rechte ist für die Masse der städtischen Wähler nur ein halber Trost, so lange die ökonomischen Verhältnisse nicht gleichmäßig gebessert sind, dass der Steuerdruck nicht derart vertheilt, Gewerbe und Handel aus ihrer Nothlage befreit sind. Sind diese Aufgaben wenigstens in ihren bis jetzt for-

Fenilleton.

Die Irre von Wardon-Hall.

Roman von Albrecht Hendrichs.

(38. Fortsetzung.)

Angstvoll lauschte Rosy auf jedes, auch auf das leiseste Geräusch. Sie stand hinter dem Fenstervorhang und schaute die Straße entlang — das Herz klopfte ihr zum Berspringen. Da hörte sie das Rollen eines Wagens — eine elegante Equipage hielt vor der Thür und Graf Wardon stieg heraus. Zwei schmale, weiße Hände legten sich auf seine Schultern und — Rosy weinte. War es das übergroße Glück, welches sie Thränen vergießen ließ? Oder was war es sonst? Sie mußte sich gegen die Wand lehnen, so schwach fühlte sie sich. Näher und näher kamen Schritte. Sie hörte die Stimme des Grafen, und dann wurde die Thür geöffnet.

Sie stand vor ihr, die bleiche Frauengestalt, ganz wie sie in Rosys Erinnerung lebte.

Als Frau von Saldern das schöne Mädchen vor sich sah, welche so große Aehnlichkeit mit ihrem verlorenen Kinde haben sollte, wie ihr Neffe ihr gesagt, verließ sie plötzlich ihre mühsam bewahrte Kraft. War es möglich? So hatte sie sich ihr Kind gedacht — gerade so. Sie konnte sich nicht irren! Jetzt wußte sie, warum die Stimme der jugendlichen Sängerin so zu ihrem Herzen sprach — warum sie eine solche unendliche Trauer beim Anblick des lieblichen Antlitzes erfaßt hatte. Und doch! So nahe der Entscheidung

— jetzt schwankte sie, jetzt fürchtete sie die nächste Minute. Mochte die Stimme des Herzens, des Blutes noch so laut sprechen, sie mußte zurückweichen, wenn —

„Laß' mich deine Stirn sehen!“ rief sie mit letzter Kraftanstrengung aus.

Rosy rührte sich nicht. Eine namenlose Angst hatte sich ihrer bemächtigt. Frau von Saldern sah todenbleich aus.

„Laß' mich deine Stirn sehen, Mädchen. Keine Frau aus unserer Familie ist ohne dieses Mal,“ fuhr Frau von Saldern fort, indem sie sich langsam dem jungen Mädchen näherte.

Rosy erhob den weißen, vollen Arm. Mit einer raschen Bewegung schob sie das leicht gelockte Haar von der Stirn zurück und ein blutrother schmaler Streifen zog sich von der einen Seite der Schläfe bis nach oben hin.

Ein Schrei ertönte — ein durchdringender Schrei der Freude und des namenlosen Entzückens.

„Luitgard — mein Kind — ich habe dich wieder!“

12. Capitel.

Mutter und Kind.

Seltene Gerüchte durchliefen die Stadt. Der eine wußte dies, der andere das zu berichten, aber jedenfalls war das eine noch seltsamer als das andere, und ebenso gewiß war es, dass Rosy Loreby, nachdem sie einen Erbschaft für sich gesucht, plötzlich ihren Contract gelöst hatte und spurlos verschwunden war.

Die seltsamen Gerüchte hatten den Schein größter Wahrheit, und Herr und Frau Loreby standen nicht an, sie im umfangreichsten Maße zu bestätigen. Mit aufrichtigem Schmerze sprach das würdige Ehepaar von dem Verlust ihres Lieblings und Pflegekinde. Sie erzählten, dass sie Rosy erstarrt im Schnee gefunden u. s. w., was unsere Leser bereits wissen, und die Romantiker, welche jetzt Rosy Loreby umgab, verschönte sie noch mehr in den Augen ihrer zahllosen Verehrer.

Frau von Saldern hatte den Pflege-Eltern ihres Kindes einen Wohnsitz in Wardon-Hall angeboten, aber das würdige Ehepaar hatte, wenn auch mit tiefem, aufrichtigem Schmerze, entagt. Herr Loreby fand es eines Künstlers unwürdig, das freie, ungebundene Leben aufzugeben und sich schon in seinen besten Jahren von der Welt zurückzuziehen. Frau Lotta wäre in dieser Weise vielleicht minder stolz gewesen, aber sie war eine viel zu einsichtige treue Gattin, um überhaupt nur einen freien Willen zu haben.

Als Luitgard von Saldern — wie wir von jetzt an die Heldin unserer Geschichte nennen wollen — das Haus ihrer Pflege-Eltern verlassen hatte, fühlten diese erst die volle Schwere des Verlustes.

Aber nicht allein Herr und Frau Loreby vermisseten ihren Liebling. Es gab einen Menschen, den Luitgards Abreise der Verzweiflung nahe brachte. Es war Graf Herbert. Er hatte die talentvolle Sängerin angebetet und bewundert; das schöne, lebenswürdige, anmuthige Mädchen hatte sein Herz gefangen genommen, und er kannte keinen höheren Wunsch, als ihre Hand zu gewinnen.

multierten Hauptstücken gelöst und ist endlich in unseren inneren Verhältnissen eine Beruhigung eingetreten, welche auch ein Herantreten an politische Reformen ermöglichen würde — ohne Explosionen der Parteikämpfe befürchten zu müssen, — dann wird hoffentlich auch die Zeit gekommen sein, einen weiteren Theil der gewerblich-städtischen Bevölkerung in die Reihen der Wähler aufzunehmen."

Die k. k. niederösterreichische Finanzprocuratur feierte am 27. d. M. — wie die „Pol. Corr.“ schreibt — ein trauriges Fest. Der gesammte Beamtenkörper hatte sich versammelt, um sich von seinem Chef Baron Gödel-Lannoy zu verabschieden, der nach 40jähriger ausgezeichnete Dienstreit seine Pensionierung erbeten hat. Die vom Procuraturstellvertreter Hofr. Dr. Schlofferer namens der Procuratur überreichte künstlerisch ausgestattete Adresse gedenkt der hervorragenden Dienste, welche Baron Gödel-Lannoy geleistet hat und weist auch auf die Erwartungen hin, welche der österreichische Staat von ihm als Mitglied und Vicepräsidenten des Abgeordnetenhauses mit Rücksicht auf seine Erfahrungen hegen darf. Für die herzlichsten Gefühle, welche der gesammte Beamtenkörper in solcher Weise zum Ausdruck gebracht hatte, dankte Baron Gödel in tiefgerührter Weise. Baron Gödel bezeichnete die ihm soeben überreichte Adresse neben den wiederholt von Seiner Majestät ihm verliehenen Auszeichnungen, neben dem Vertrauen seiner Wähler und des hohen Abgeordnetenhauses als einen erfreulichen Lichtpunkt in seiner, durch die rasche Folge des Verlustes seines greisen Vaters und seines einzigen letzten Kindes erzeugten düsteren Stimmung. Die Stellung der Wiener Procuratur sei eine Achtung gebietende, und werde als solche an A. S. Stelle und in den verschiedenen Reichs- und Landesressorts gewürdigt. Die entschlossene Vertretung von Wahrheit und Recht und der collegiale Geist, welcher die Mitglieder der Wiener Procuratur beseelt, müsse jeden mit Stolz erfüllen, der den Ruf erhält, an der Spitze dieser Behörde zu stehen. Sodann nahm Baron Gödel in der herzlichsten Weise Abschied von seinem Stellvertreter und allen Anwesenden.

Zeitungschau.

Es ist mitunter geradezu erheiternd, wie von den Organen der Linken Opposition gemacht wird. Neulich nahm die „Wiener Allgemeine Zeitung“ von dem Gerüchte Notiz, daß es in der Absicht der Regierung liege, im Reichsrathe eine Vorlage über die Ertheilung des Wahlrechtes an die sogenannten Fünf-Gulden-Männer und die Abschaffung der Wahlmänner-Wahlen in den Landgemeinden einzubringen, und bemerkte dazu: „In wohlinformierten Abgeordnetenkreisen ist über eine derartige Absicht der Regierung allerdings vorläufig nichts bekannt, das schließt aber nicht aus, daß dieselbe thatsächlich bestehen mag. Es liegt ja so nahe, die Zahl jener Elemente zu vermehren, von denen man erwartet, daß sie ihr Recht zugunsten des herrschenden Regimes ausüben werden.“ Dagegen schreibt aus dem gleichen Anlasse die „Deutsche Zeitung“: „Die Officiösen dementieren auf der ganzen Linie die Meldung von der Einbringung einer Vorlage über die Ertheilung des Wahlrechtes an die Fünf-Gulden-Männer und die Abschaffung der Wahlmänner-Wahlen auf dem flachen Lande. Die Ausdehnung des Wahlrechtes paßt eben nicht in das System einer bloß um die Interessen der Czechen und Polen besorgten Regierung.“ — Das heißt denn doch — sagt die „Wiener Abendpost“ —

Luitgard hatte ihm niemals Beweise von Zuneigung gegeben, aber Graf Herbert war fest überzeugt, daß seine Liebe und Ausdauer sie endlich besiegen würde. Er war eine stattliche Erscheinung. Manche nannten ihn sogar hübsch, wenigstens hatte er unter den Frauen viele aufrichtige Verehrerinnen. Aber dies waren nicht alle Vorzüge, welche er in die Waagschale zu werfen hatte. Er war reich, liebenswürdig und unabhängig, und er war fest entschlossen, von dieser Unabhängigkeit den umfassendsten Gebrauch zu machen. Würde sie ihm ihre Hand verweigern? Da dachte er an Otto Wardon.

Die neue Lage, die Verhältnisse, die Ueberredungskunst einer Mutter, welche dringend eine solche Verbindung wünschen mußte, damit ihr Kesse, der wie ein Sohn an ihr gebandelt, nicht um das Ertheil käme, würde alles über das junge Mädchen vermögen und ohne Widerstreben würde sie ihre Einwilligung geben.

Sein Herz krampfte sich zusammen — es konnte, es durfte nicht sein. Graf Otto konnte seine Cousine nicht lieben, er sah sie vielleicht zum ersten oder zum zweitenmale; er würde nur Luitgards Besitz um ihres Reichthums willen erstreben.

Während Graf Herbert noch Nachforschungen anstellte, wohin Frau von Saldern mit ihrer Tochter vorläufig gegangen, hatte diese bereits in Ottos Begleitung Wardon-Hall erreicht. Noch war keine Kunde hierher gedrungen, es kam ja alles so unerwartet, und mit Staunen hörten die Schlossbewohner das Ereignis.

schon wahrlich statt ernsthafter Politik Fastnachtscherze treiben.

Noch immer fehlt es nicht an Stimmen aus dem verfassungstreuen Lager, welche die auf dem Wiener Parteitage hervorgeratene deutsch-nationale Tendenz rückhaltlos verurtheilen. So bemerkt neuerlich die „Wehr-Zeitung“: „Wenige Tage sind es her, daß wir in einem Artikel über den Parteitag der liberalen Deutschen Oesterreichs, die seit jeher unsere Gesinnungsgenossen waren, es aussprachen, daß wir die durch den Parteitag vermehrte Heftigkeit der nationalen Agitation nicht als ein erfreuliches und dem Staate nützlich Ereignis betrachten können. Wenn wir nun auf Artikel czechischer Blätter hinweisen, welche in den Mechanismus der den Bestand Oesterreichs garantierenden Armee einzugreifen versuchen, dann dürfen wir uns mit patriotischer Befriedigung sagen, daß wir im Rechte waren.“ — In ähnlichem Sinne schreibt das „Leitmeritzer Wochenblatt“: „Was uns an dem Wiener Parteitag nicht gefallen hat, ist, daß sich derselbe auf den rein nationalen Standpunkt stellt und dadurch gewissermaßen auf das schlüpfrige Terrain des Nationalitätenkampfes im eigenen Lande sich begibt, beziehungsweise dem circulus vitiosus sich anschließt, in welchem ein Theil der czechischen Führer und anderer Nationen sich bewegt. Dadurch erscheint uns der Reichs- und Einheitsgedanke erschüttert. Wir sind Oesterreicher. In diesem Worte „Oesterreicher“ ist der Einheitsgedanke inbegriffen. Seht einmal nach der Schweiz — Deutsche, Franzosen und Italiener bevölkern dieselbe, aber keiner wird sagen: ich bin ein Deutscher, ein Franzose oder ein Italiener. Jeder schweizerische Unterthan bezeichnet sich mit Stolz als Schweizer, und auch der Oesterreicher kann stolz sein auf sein Vaterland.“

Ein Wiener Brief der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ bespricht den Verlauf des deutsch-conservativen Parteitages in Linz und die daselbst angenommenen Resolutionen, betont, daß „nun auch die Rechte des Abgeordnetenhauses der Reichseinheit, der Verfassung und dem Deutschthum ihre patriotischen Huldigungen dargebracht und feierlich die Beschuldigung föderalistischer Tendenzen zurückgewiesen habe“, eine „Thatfache, die gerade vom patriotischen und „wahrhaft verfassungstreuen“ Standpunkte nicht unterschätzt werden kann.“ — „Im großen und ganzen — heißt es weiter — kann dem Linzer Parteitage die Bedeutung eines Ereignisses nicht abgesprochen werden, welches hoffentlich klärend auf unsere Verhältnisse im allgemeinen und auf die parlamentarische Situation im besondern einwirken wird. Wenn auch die Deutsch-Conservativen die Verfassung bekennen und den Föderalismus perhorrescieren, dann muß man annehmen, daß ihre Genossen auf der rechten, die Czechen und Polen, sich zu denselben Principien bekennen und somit glücklich dahin gelangt sind, überzeugt zu sein, daß alle gegen Reichseinheit und Verfassung gerichteten Bestrebungen auf einen unbesiegbaren Widerstand stoßen würden, und zwar nicht bloß von Seite der Deutsch-Liberalen. Insofern würde also der Linzer Parteitag einen großen Erfolg des Regimes Laaffe bedeuten, denn die Linzer Resolution beweist unsreithig, daß es keine leere Phrase sei, wenn Graf Laaffe es als seine Mission erklärt, die Verfassung zum unbestrittenen Palladium aller Völker des Reiches zu machen, diejenigen für sie zu gewinnen, die ihr bisher mit wirklich oder scheinbar unveröhnlicher Feindschaft gegenüberstanden. Hätte die Klärung auf der linken Seite des Abgeordneten-

Endlich hatte reines, ungekrübbtes Glück in Wardon-Hall seinen Einzug gehalten. Die Vergangenheit lag begraben für immer. Aber die Mutter hatte ihr Kind wieder — das Kind eine Mutter, eine zärtliche Mutter, welche den jetzt erst entdeckten Schatz ihrer unergründlichen Liebe nicht mehr verbrauchen konnte.

Tag für Tag sah man die beiden Frauen Arm in Arm im Park unter hohen, schattigen Bäumen lustwandeln, denn längst war der Frühling erwacht und hatte der Erde ein neues Kleid angelegt. Zärtlich ruhten die Mutteraugen auf dem heiß geliebten Kinde, und oben am Fenster stand eine Gestalt und schaute den Glücklichen nach.

Es war Graf Otto.

Er war ein Fremder im Schlosse geworden. Er fühlte, daß er hier überflüssig sei. Weder Frau von Saldern noch Luitgard hätten ihn vermisst. Sie hatten so übergenuß an ihrer Liebe, daß es ihm peinlich war, einen Brocken davon entgegen zu nehmen.

Zwischen ihm und Luitgard hatte sich gleich in den ersten Tagen eine seltsame Spannung entwickelt, welche nur den arglosen Blicken der Frau von Saldern entgehen konnte.

Sie hatte ja nie daran gedacht, daß die Wege ihrer beiden Kinder auseinander gehen würden. Aber dennoch schien es so. Beider Stolz hielt sie von einander fern und suchte eine Kluft zwischen ihnen zu graben, welche beide für eine lange traurige Zeit trennen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

hauses dieselben Fortschritte gemacht, es wäre uns wohl so mancher Kampf erspart geblieben, welcher jetzt die besten Kräfte aufreibt oder wenigstens von erster heilsamer Arbeit abzieht. Dies thut indessen der erfreulichen Thatfache keinen Abbruch, daß sich endlich factisch alle Völkerschaften des Reiches auf dem Boden der Verfassung zusammengefunden. Daß sie sich in Conservative und Liberale theilen, ist nicht weniger als ein Unglück. Im Gegentheil, es bleibt lebhaft zu wünschen, daß sie sich nur nach diesen Zeichen scheiden, nicht aber nach Nationalitäten sondern, denn so lange letzteres der Fall ist, kann unser Parlamentarismus nicht gesunden, zählt eine parlamentarische Regierung geradezu zu den Unmöglichkeiten.“

Die öffentliche Volksversammlung,

die hier am Sonntag stattfand und über die wir bereits gestern kurz berichtet haben, war, wie schon gemeldet, sehr zahlreich besucht. Der Obmann des Einberufungsausschusses, Landtagsabgeordneter und Gemeinderath Franz Potocnik, begrüßte die Versammlung und erklärte dieselbe mit einem dreimaligen Hoch, Jivio und Slava auf Se. Majestät den Kaiser, in welches die Versammelten begeistert einstimmten, für eröffnet. Zum Präsidenten der Volksversammlung wurde Gemeinderath Regali gewählt, welcher zu seinem Stellvertreter den Schuhmachermeister Hubmayer nominirte. Ueber die Lage des Kleingewerbebestandes sprachen die Herren Zeleznikar und Sturm. Ueber die Abschaffung der indirecten Steuern die Herren Kahler aus Graz, Redacteur Haderlap und Gemeinderath Regali. Die diesbezügliche Petition an den hohen Reichsrath wurde einstimmig angenommen. Ueber die Resolution, betreffend die Erweiterung des Wahlrechtes, sprachen, und zwar gegen dieselbe, indem eine Abänderung in dem Sinne vorgeschlagen wurde, die Versammlung möge sich für das allgemeine Stimm- und Wahlrecht aussprechen, Herr Kahler aus Graz, Sturm und Thuma, während Herr Regali den Antrag auf Erweiterung des Wahlrechtes befürwortete, der jedoch mit Majorität abgelehnt wurde. Ueber den Antrag Kahlers, sich für das allgemeine Stimm- und Wahlrecht auszusprechen, konnte, da derselbe nicht auf der Tagesordnung stand, nicht abgestimmt werden. Ueber die Petition an den hohen Reichsrath wegen Erlassung eines Wuchergesetzes sprach Redacteur Haderlap. Dieselbe wurde einstimmig angenommen. Für den Protest gegen die Beschlüsse des deutsch-nationalen Wiener Parteitages sprach in sehr scharfer Weise, unter stürmischem Beifalle der Versammlung Herr Kahler aus Graz. Derselbe brach über das „Gründerthum“, wie es zum größten Theile das Contingent dieses Wiener Parteitages bildete, den Stab und begleitete seine diesbezüglichen Ausführungen mit der Hinweisung darauf, daß Tausende von Deutschen am selben Tage im Colosseum bereits lautesten Protest gegen denselben erhoben haben. Der vorgeschlagene Protest wurde einstimmig angenommen und hierauf die Volksversammlung nach zweistündiger Dauer geschlossen.

Vom Ausland.

Die Uebernahme Dulcignos seitens der Montenegriner ist am 26. d. M. abends anstandslos erfolgt. Wie der „Pol. Corr.“ aus Cetinje gemeldet wird, erfolgte die Unterfertigung der die Uebergabe Dulcignos regelnden Militärconvention in der Nacht zwischen dem 25. und 26. d. M. gegen Mitternacht. Derwisch Pascha bevollmächtigte den Divisionsgeneral Osman Hadji Pascha, dem montenegrinischen Oberbefehlshaber Božo Petrović sämtliche Positionen um Dulcigno auf 50 Schritte Distanz zu übergeben. Die Occupationssmaßregeln der Montenegriner begannen am 26. d. M. mittags, und bis 6 Uhr abends war die Befestigung Dulcignos und der Positionen um dasselbe vollzogen. Die besetzten Positionen auf der Mazura waren schon früher von den Montenegrinern besetzt worden, und zwar ohne daß letztere auf Widerstand gestoßen wären. Die türkischen Truppen zogen sich beim Herannahen der Montenegriner in der Richtung von Slutari zurück.

Eine der „Pol. Corr.“ aus Belgrad zugekommene Mittheilung constatirt, daß die serbische Regierung sich in der Donaufrage wahrscheinlich auf den von der österreichisch-ungarischen Regierung eingenommenen Standpunkt stellen dürfte.

Aus Rom, 24. d. M., schreibt man der „Pol. Corr.“: Heute begann in der Kammer die Debatte über eine Reihe von Interpellationen, die sowohl die äußere, als die innere Politik der Regierung zum Gegenstande haben. Schon heute gab die Rede des Roman-Schriftstellers und Deputierten Savini einen Vorgeschmack dessen, was in dem vermuthlich mehrere Tage andauernden Wortgefechte alles zu erwarten steht. Savini sprach von der österreichischen Eroberungspolitik im Orient, vom Trentino und von Triest, von den angeblichen österreichischen Rüstungen an der italienischen Grenze u. s. w. Die Kammer verhielt sich jedoch seiner Rede gegenüber ebenso gleichgiltig, wie das Publicum gegenüber seinen Romanen.

Baudry d'Asson richtete — wie aus Paris 27. d. M. gemeldet wird — ein Schreiben an Gambetta, in welchem er von der Kammer verlangt, daß die Präsidenten und Quästoren nach Artikel 341 des Strafgesetzbuches wegen willkürlicher Anhaltung seiner Person belangt werden. Im Senat setzt Garbade von der Rechten die Angriffe gegen einzelne Minister fort.

Ein in Windsor unter dem Vorzuge der Königin abgehaltener Ministerrath beschloß, das Parlament auf den 6. Jänner einzuberufen. — „Reuters Office“ meldet aus Teheran: „Nachrichten aus Herat vom 7. d. M. zufolge befindet sich Ejub Khan in einer sehr schwierigen Lage. Er ist ohne alle Hilfsquellen, hat sehr wenige Anhänger und hat keinerlei Bezug aus Persien erhalten.“

Die rumänischen Kammern wurden am 27. d. M. eröffnet. Die Thronrede constatirt, daß das unabhängig gewordene Rumänien, von allen Mächten anerkannt, mit denselben die herzlichsten Beziehungen unterhält. Das Land werde das Vertrauen und die Sympathien, welche die Großmächte demselben bewiesen haben, zu rechtfertigen wissen. Dank seiner nationalen Entwicklung wird es durch Thatfachen beweisen, daß seine Existenz ein Element der Ordnung und der Civilisation im Osten Europas bilde. Inbetreff der Donaufrage sagt die Thronrede: In der Kenntnis der großen Interessen, welche Rumänien auf diesem Strome besitzt, wird meine Regierung in Uebereinstimmung mit dem Wortlaute der Verträge und dem Principe der freien Schifffahrt dieselben zu behaupten und zu verteidigen wissen. Von der Armee sprechend, sagt die Thronrede, daß es in diesem Jahre möglich gewesen ist, das Princip der allgemeinen Wehrpflicht zur Anwendung zu bringen und das gesammte Jahrescontingent zu den Fahnen zu berufen, so daß für 1880 30,000 Conscriptionspflichtige eingereiht werden konnten. Auf die Thronfolge anspielend, welche das Land beschäftigt, sagt der Fürst: Ich kann Sie versichern, daß dieselbe in Gemäßheit der Bestimmung unserer Verfassung geregelt werden wird. Meine Regierung wird zu Ihrer Kenntnis bringen, wie dieselbe geregelt wurde. Die Thronrede spricht schließlich das Vertrauen aus, daß, Dank der Weisheit der Großmächte, der Friede auf der Balkan-Halbinsel erhalten werden wird und daß Rumänien die Entwicklung der friedlichen Arbeiten wird fortsetzen können.

Tagesneuigkeiten.

(Nudolf Falb über das Ugramer Erdbeben.) Nachdem bereits zwei bedeutende Fachgelehrte in Wien über das Ugramer Erdbeben in öffentlichen Vorträgen ihr Votum abgegeben, sprach Samstag abends der durch seine Erdbeben-Theorie bekannte Nudolf Falb in einem im Saale des niederösterreichischen Gewerbevereines gehaltenen Vortrage seine Ansicht über denselben Gegenstand aus. Der Vortragende erachtet dies, wie er gleich zu Anfang betonte, umsomehr als seine Pflicht, als aus Anlaß der Ugramer Katastrophe neuerlich Meinungen gegen seine Theorie laut wurden. Diese an der Hand der Erscheinungen bei dem Ugramer Erdbeben zu beweisen, unternahm nun der Gelehrte in längerer wissenschaftlicher Ausführung, und machte mit derselben sichtlich einen überzeugenden Eindruck auf das zahlreiche, den distinguierten Kreisen angehörende Auditorium. Seine Theorie lautet bekanntlich: Erdbeben sind unterirdische Vulkanusbrüche, hervorgerufen durch die abkühlende Thätigkeit im Erdinnern, befördert durch Sonne und Mond. Der Vortragende weist nun nach, daß er in seinem ersten Werke über Erdbeben alle jene Momente, die beim Ugramer Erdbeben zutage traten, wie: der erste heftigste Stoß, die weiteren auf denselben folgenden Stöße, das Wachsen des Mondes, das Eintreten des Regenwetters u. dgl. bereits eingehend erörtert und vorher bestimmt habe. Redner stützt nun die Geschichte der Erdbeben-Theorien und kommt zu dem Schlusse, daß es ein allgemeines positives Erdbebengesetz gibt, durch dessen Ursachen und Wirkungen er auch die verschiedenen anderen Theorien zu entkräften sucht, und weiter betont, daß alle wie immer gearteten Erdbeben ein und derselben Ursache unterworfen sind. Der Vortragende bestimmt im weiteren Verlaufe seines Vortrages mit Bezug auf seine Theorie folgende Erscheinungen vorher: Am 16. und 31. Dezember werden sich Constellationen von Sonne und Mond vollziehen, in deren Folge viel stärkere Gewitter eintreten werden. In den ersten Tagen des Dezember werden wieder schwache Stöße aus Ugram gemeldet werden. Wäre nicht eine innere vulkanische Kraft die Ursache des Erdbebens, sondern bloße Erdstürze, so könnte die Wirkung keine so nachhaltige sein, würden die Stöße sich nicht durch längere Zeit wiederholen und dürfte auch der erste Stoß nicht in der Bewegung sich fühlbar machen, als es eben noch der Erfahrung der Fall ist. Zum Schlusse betonte der Gelehrte, man dürfe bloß die Erdbebenerscheinungen mit seiner Theorie vergleichen und man wird finden, daß sie auch mit derselben übereinstimmen.

(Umgekehrter Regenbogen.) Aus Innsbruck, 25. d. M., meldet der „Tiroler Bote“:

„Heute um 8 Uhr 45 Minuten früh wurde hier die seltene Erscheinung eines umgekehrten Regenbogens wahrgenommen. Die Endpunkte des Halbkreises, dessen Centrum die Sonne bildete, stiegen horizontal mit dieser und bewegten sich ebenso gleichmäßig gegen Westen. Dauer der Erscheinung etwa 30 Minuten.“

(Schiffs-Untergang.) Ueber das entsetzliche Unglück, welches das Dampfschiff „Onkel Josef“ bei Spezzia an der Küste von Genua betroffen hat, werden dem „Moniteur Universel“ folgende weitere Details gemeldet: „Der „Onkel Josef“ segelte mit dreihundert Passagieren, größtentheils calabresischen Emigranten, von Neapel nach Genua. Die „Ortigia“, ein der Gesellschaft „Florio“ gehöriges Schiff, war auf der Fahrt von Genua nach Livorno begriffen. Der Zusammenstoß der beiden Dampfschiffe erfolgte bei Portofino, und der „Onkel Josef“ sank fast unmittelbar nach der Collision. Die Augenzeugen, welche nicht angeben können, wie das Unglück gekommen sei, schildern haarsträubende Scenen. Die italienische Besatzung der „Ortigia“ that alles mögliche zur Rettung, aber die Hilfsmittel waren unzureichend. Von 300 Personen, welche an Bord des „Onkel Josef“ waren, sind 200 zugrunde gegangen; 50 konnten gerettet werden, das Schicksal der andern fünfzig ist noch unbekannt. Man versichert, daß der Capitän des „Onkel Josef“, Herr Lacombe, ertrunken sei. Der zweite Schiffs-officier und der Mechaniker wurden gerettet. Der Commandant der „Ortigia“, Capitän Paratore, hat sich sogleich zur Verfügung der Behörden gestellt. Die Schiffbrüchigen wurden in das Hospital zu Livorno aufgenommen.“

Locales.

(Kaiser-Josef-Feier im Casino.) Ueber Einladung eines aus der hiesigen Bürgerschaft gebildeten Festausschusses versammelte sich gestern abends im Casinovereine eine große Anzahl von Festgenossen, allen Berufsständen und zum großen Theile auch den Söhnen der Gesellschaft angehörend, um das Gedächtnis an den gestern vor hundert Jahren erfolgten Antritt der alleinigen Regierung Kaiser Josef II. in einer würdigen Feier festlich zu begehen. Die Antheilnahme an dem Gedächtnisfeste war eine außerordentlich zahlreiche, im ganzen zählte das Bankett 237 Theilnehmer. Der große Casinosaal, in welchem das Bankett stattfand, war aus diesem Anlasse mit Blumen und Fahnen festlich geschmückt; an einer Breitseite desselben prangte zwischen den Marmorbüsten Ihrer Majestäten das Porträt weiland des gefeierten Monarchen. Die eigentliche Festrede vor Beginn des Banketts hielt Herr Landesausschuss Deschmann. In ausführlicher, nahezu einstündiger und mit zahlreichen Citaten versehener Rede würdte Herr Deschmann ein Bild von dem Leben und Wirken und der reformatorischen Thätigkeit Kaiser Josef II., von der Bedeutung desselben für Oesterreich im allgemeinen und seinen Beziehungen zu Krain im besonderen. Lebhafter Beifall folgte seinem Vortrage.

Nach Herrn Deschmann ergriff Herr Landeshauptmann Hofrath Dr. Ritter v. Kalkenegger das Wort zu einem schwingvollen, mit Wärme ausgebrachten Toast auf Se. Majestät den Kaiser Franz Josef I., der von der Versammlung mit begeisterten dreimaligen Hochrufen erwidert wurde, worauf die auf der Gallerie postierte Musikpelle die Volkshymne intonierte, welche von den Anwesenden stehend angehört und stürmisch zur Wiederholung verlangt wurde.

Im Verlaufe des Banketts folgte sodann noch eine Reihe von Trinksprüchen, welche die gehobene Stimmung der Gesellschaft bis zum Schlusse des Festes auf gleicher Höhe erhielt. Es toastierten die Herren: Landesausschuss Dr. Adolf Schaffer auf Oesterreich, Landtagsabgeordneter Anton Ritter v. Gariboldi auf Krain, Landesausschuss Dr. Robert v. Schrey auf die Verfassungspartei, Gymnasialprofessor Andreas Beebe auf die Schule, Landesausschuss Karl Deschmann auf die Bürgerschaft und Mag. Krenner auf die von zahlreichen Städten und Orten in Krain zum Bankette gekommenen Festgenossen. Außer letzteren waren auch Begrüßungstelegramme aus Rudolfswert und von den zu gleicher Festfeier versammelten Bürgern Neumarkts eingelassen, deren Verlesung von der Versammlung freundlich begrüßt wurde. Um halb 12 Uhr war das Bankett, dessen Menu vom Cosinorestaurateur Herrn Simon zur allgemeinen Zufriedenheit besorgt worden war, zu Ende.

(Theater.) Auch Herr Director Urban veranstaltet heute abends im Theater eine Kaiser Josef-Feier. Gegeben wird das einactige Genrebild „Der Gevatter von der Straße“ von Anton Langer, eine dramatisirte Anekdote aus dem Leben Kaiser Josef II. Dem Stücke vorne geht eine musikalisch-reclamatorische Akademie mit folgendem Programm: I. Hochzeitsmarsch aus dem „Sommernachtstraum“ von Mendelssohn, Baltholdy; II. Prolog (mit Apotheose) von Dr. Nullmann, gesprochen von Fräulein Pajal; III. Ouverture zur Oper „Oberon“ von C. M. von Weber; IV. Clavier-vorträge von Fräulein Stefanie Endler: a) „Impromptu“ von Chopin (op. 29), b) „Frühlingsnacht“ von Schumann, transcribirt von Franz Liszt; V. Gedicht „Die drei Ringe“ aus dem Schauspiel „Nathan der Weise“ von Lessing, gesprochen von Herrn Boda; VI. Großes Finale aus der Oper

„Ernani“ von G. Verdi, gesungen vom ganzen Solo- und Chorpersonale.

(Mutter und Kind erstickt.) Die Frau des Fuhrmannes und Kaischenbesizers Josef Stebloj in Unterauersperg bei Großlaschitz, welche mit ihrem jüngsten, erst 15 Wochen alten Kinde eine Stube in ihrem Häuschen bewohnte, heizte am 4. d. M. vor dem Schlafengehen einen in dem Zimmer gestandenen neuen eisernen Ofen, welchen ihr Mann erst tagsvorher ins Haus gebracht hatte, während der Gatte dieselbe Nacht eine Fuhr nach Gottschee antrat. Im Nebenzimmer schliefen eine Schwester der Frau Stebloj und zwei dreijährige Söhne (Zwillinge) der letzteren. Als nun die Genannten am Morgen des 5. d. M. in die Stube traten, in welcher der neue Ofen stand, fanden sie zu ihrem Entsetze die Mutter sowie deren jüngstes Kind todt am Boden liegen; beide waren infolge Einathmung von Kohlenoxydgasen erstickt; die vom Bezirkswundarzte in Großlaschitz angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

(Diebstahl im Pfarrhose.) In der Ortschaft Akrach im Gerichtsbezirke Bischofsod schlich sich am Sonntag, den 14. d. M., während des Nachmittagsgottesdienstes ein unbekannter Dieb in den versperreten Pfarrhof und entwendete daselbst eine dem dortigen Pfarrer Herrn Matthäus Jereb gehörige Brief-tasche mit dem Inhalte von 170 fl. sowie auch Kirchengelder im Betrage von 32 fl., im ganzen somit über 200 Gulden. Wie die Erhebungen ergaben, konnte sich der Dieb, der mit den Verhältnissen offenbar genau vertraut war, nur durch den Abort in den Pfarrhof ein- und ausgeschlichen haben.

(Gemeindevwahl.) Bei der Neuwahl des Vorstandes der Ortsgemeinde Trebelno im Bezirke Gurkfeld wurden Anton Miklic aus Statzenberg zum Gemeindevorsteher, Anton Miklavic und Franz Peterle aus Trebelno sowie Johann Jorc von Sabulaze zu Gemeinderäthen gewählt.

(Aufgeld bei Zollzahlungen.) Für den Monat Dezember d. J. wurde festgesetzt, daß in denjenigen Fällen, in welchen bei Zahlung von Böllen und Nebengebühren, dann bei Sicherstellung von Böllen statt des Goldes Silbermünzen zur Verwendung kommen, ein Aufgeld von siebenzehn Procent in Silber zu entrichten ist.

(Das erste philharmonische Gesellschaftsconcert.) Vorgestern nachmittags eröffnete die philharmonische Gesellschaft im Redoutensaale ihre diesjährige Concertsaison, und zwar sowohl was den inneren Wert des Gebotenen als auch den äußeren Erfolg anbelangt, in der glänzendsten Weise. Der Redoutensaal war bis in alle Seitenräume hinein von einem Kopf an Kopf dicht gedrängten, den besten Schichten der Gesellschaft angehörenden Publicum erfüllt, welches in der schwer erträglichen Hitze mit bewundernswerter Ausdauer den Productionen die gespannteste Aufmerksamkeit widmete. Wir erinnern uns nie, ein Concert derartig besucht gesehen zu haben. Das Concert eröffnete Richard Wagners imposante „Tannhäuser“-Ouverture. Dieselbe wurde von dem besonders in den Streichinstrumenten von den distinguiertesten Kunstkräften der Stadt besetzten Orchester mit einer nicht hoch genug anzuschlagenden Präcision, mit einer Klarheit selbst in den bewegtesten Momenten exequirt, daß wir nur des größten Lobes voll sein können einer so brillanten Leistung gegenüber, denn es ist keine Kleinigkeit, ein solches an Schwierigkeiten überreiches Werk mit einem sozusagen ad hoc zusammengestellten Orchester zur Ausführung zu bringen, und hat sich Musikdirector Medved damit ein großes Verdienst erworben, welches das Publicum auch durch stürmischen Beifall und Hervorruf des Dirigenten anerkannte. Die zweite Nummer des interessanten Programmes waren die „Slavischen Tänze“ Nr. 3 und 4 von Dvorak. Frische und Charakteristik der musikalischen Gedanken, unterstützt von vollendeter musikalischer Durchführung derselben und von einer brillanten Orchestrierung, konnten diesen Zeugen eines neu aufgetauchten Musiktalentes bedeutenden Ranges den vollen Effect umsoneniger vorenthalten, als auch die Aufführung von großem, auf das Studium verwendeten Fleiß und von der Feinsichtigkeit der Ausführenden zeugte. „Tannhäuser“-Ouverture und Dvoraks Tänze, so aufgeführt, wie am Sonntag, lassen uns für die heutige Saison die ausgewähltesten und seltensten musikalischen Genüsse erwarten, und wie können die Gesellschaft daher zu ihrem heutigen orchestralen Debut nur beglückwünschen.

Die dritte Nummer des Concertes war „Blatorog“, Dichtung von Baumbach, Musik von Thierfelder, Alpenjagd für großes Orchester, Soli, Chor und einem verbindenden declamatorischen Theile. Die reizende Triglav-Sage, durch Reichmann seinerzeit zuerst in unserer Zeitung zur Oeffentlichkeit gebracht, hat den Dichter Baumbach, der sich durch mehrere Dichtungen („Neue Lieder eines fahrenden Gesellen“, „Enzian“, „Ein Gaudamus für Bergsteiger“ und neuesten Datums durch „Frau Holde“) in der deutschen Dichtermwelt bereits einen bedeutenden Namen gemacht hat, auch zur poetischen Bearbeitung derselben begeistert, und enthält dieses sprachschöne und formvollendete Gedicht eine so glückliche Mischung epischen, dramatischen und

Irischen Inhalts, das es zum Vortrage und zur Composition geradezu herausfordert. Lewinsky, der Sprecher vor dem Reichsrath, hat das Gedicht in Wien und neuestens in Triest unter begeisterter Theilnahme der Zuhörer mit vollendeter Meisterschaft gesprochen und Thiersfelder in Berlin hat es in musikalischer Gewand gekleidet. Da das Gedicht zu gänzlicher musikalischer Bearbeitung zu lange und stellenweise wohl auch nicht geeignet wäre, hat der Compositeur mit glücklicher Geschmacks nur die lyrischen und dramatischen Stellen herausgegriffen und die Verbindung der einzelnen Musiknummern durch eingeschaltete Declamation verbunden. Trotdem ist die Aufführung etwas zu gedehnt und dies aber auch der Hauptvorwurf, den wir gegen die Composition erheben. Ist die Musik auch nicht vom größten Stile und entbehrt sie auch des Originalen in Gedanken und Ausführung, so ist sie doch durchwegs gefällig, ansprechend und dem poetischen Zauber, der über den schönen Versen liegt, sich möglichst anschmiegend.

So ist z. B. gleich die erste Nummer, die eine Schilderung des Lebens der Hochalpennatur gibt, charakteristisch und voll von Schönheiten und die Stimmung in dem Schlusspassus „So athmet Freud' und Frieden nur“ von überraschend schöner Wirkung. Desgleichen zählt die Romanze der „schönen Anka“, der Männerchor „Zum Felsenhange“ mit dem eingeflochtenen hübschen Baritonmotiv „Nicht, um zu jagen“, der Frauenchor „Am wilden Waldbach“ mit Spelas Lied „Bist du geboren zu meiner Qual“, der Chor „Es kam der Frühling“ sowie die dramatisch bewegte und aus dem wildesten Sturm der Leidenschaften in den versöhnenden Choral „Schlaf und träumt in Frieden“ ausklingende Schlusschor zu den hervorragendsten Schönheiten des Werkes. Trotdem wollen wir die Frage unentschieden lassen, ob Baumbachs herrliches Gedicht durch musikalische Interpretation gewinnt, oder ob es gesprochen nicht zu wirkungsvollerer Geltung gelangt.

Die Aufführung war eine exacte und wir dürfen wohl hinzusetzen, vollendete. Das Orchester hielt sich wacker, nur hätten wir den melodramatischen Theil etwas gedämpfter und dem Organe des Sprechers mehr angepasst gewünscht. Die Chöre waren vortrefflich studiert und wirkten durch Kraft und Frische. Die Solis waren in den Händen des Fräuleins Clementine Eberhart und Fräulein Kordin, der Herren Köstler und Razinger. Fräulein Eberhart sang den für sie allerdings etwas tief liegenden Part der „Spela“ mit jener Formenschnurheit und jenem Feuer, welches wir bei dieser unseren so hochgeschätzten und ausgezeichneten Sängerin gewohnt sind. Fräulein Eberhart weiß in jede Partie, die sie übernimmt, den charakteristischen Ton, den Ausdruck der Leidenschaft, den innigen Schmelz tiefen Gefühles hineinzulegen und ist daher ihres Erfolges jederzeit und von vornherein gewiss. Fräulein Kordin, unserm Publicum durch Liedervorträge bereits bestens bekannt, trat das erstemal mit einer größeren Partie vor daselbe und überraschte uns durch die Sicherheit ihres Auftretens und durch ihre schöne und klangvolle Stimme sowie auch durch ihren hübschen Vortrag. Die Gesellschaft hat an dem Fräulein eine schätzbar wertvolle Kraft gewonnen. Herr Köstler sang den Trenta-Jäger sehr wirkungsvoll; besonders schön sang er die hübsche Melodie „Nicht, um zu jagen, erklimm' ich die Höh“. Herr Razinger hatte nur wenige Takte Solo zu singen, brachte jedoch auch diesen kleinen Part des Waldgeistes Gedez zu guter Wirkung. Herr Robert v. Balajthy sprach das verbindende Gedicht mit Wärme und entsprechendem Ausdruck. Das Publicum gab auch seine Zufriedenheit nach dem ersten Abschnitt und zum Schlusse des Werkes durch rauschenden Beifall zu erkennen. So endete das erste Concert der heurigen Saison, und es kann die Gesellschaft diesen Abend mit gutem Gewissen als einen vollen Erfolg registrieren.

Neueste Post.

Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“

Wien, 29. November. Die „Wiener Abendpost“, die morgen beginnende verfassungsmäßige Thätigkeit des Reichsrathes begrüßend, betont, daß die Bevölkerung, des politischen Haders müde, Beseitigung der sie drückenden Uebel verlange; sie begehre, daß das langverheißene Besserwerden endlich in Wirklichkeit trete. Der hervorstechende Zug der Zeit nach Wahrung und Pflege der materiellen Interessen entspringe dem Bewußtsein, daß die freihheitlichen Ideen ihre sichere Stütze in der Verfassung und den sie umgebenden Institutionen finden, und der Ueberzeugung, daß die moderne Ordnung zu tief im Volke wurzelt, um für sie irgend welche Gefahren besorgen zu müssen. Dieses Bewußtsein, diese Ueberzeugung lenke den öffentlichen Sinn zur Pflege der materiellen Interessen hin. Die Vertrauensmänner des Volkes haben keine wichtigere Sendung, als die Aufgaben ihrer Zeit richtig zu erfassen und zu lösen.

Wien, 29. November. (Br. Abpost.) In allen Gauen der Habsburgischen Monarchie haben gestern die Festlichkeiten zur Erinnerung an die vor hundert Jahren erfolgte Thronbesteigung des unvergesslichen Kaisers Josef II. begonnen. Wie überall, wo es gilt, loyalen und dynastischen Gefühlen Ausdruck zu geben, hat sich auch in diesem Falle die Reichshaupt- und Residenzstadt Wien an die Spitze gestellt. Gestern abends 6 Uhr fand ein imposanter Fackelzug statt; die Zahl der Fackelträger belief sich wohl auf 2000. Den Zug eröffnete das studentische Centralcomité, ihm zur Seite ein Student mit der alten Fahne der Wiener Universität; es folgten die Landsmannschaften, der Gemeinderath, die Bezirksausschüsse, die studentischen Vereine, Verbindungen und Corps. Beim Josef-Monument ward ein Weihelied und das „Gaudemus“ gesungen.

Heute nach 10 Uhr vormittags — nachdem um 8 Uhr Festgottesdienste in den israelitischen Tempeln im Stadtbezirk und in der Leopoldstadt stattgefunden — war die Auffahrt der studentischen Körperschaften in Wids, die 11 Kränze am Monument niederlegten und das „Gaudemus“ anstimmten. Dann erschienen zu Fuß die Mitglieder vom Club der Liberalen und vom Fortschrittsclub des Abgeordnetenhauses und legten einen großen Lorbeerkranz nieder. Dr. Sturm hielt eine Ansprache an die Studenten. Um 12 Uhr hielt der Abgeordnete Dr. Lustkandl in der Aula einen Festvortrag, dem die Studentenschaft, mehrere Mitglieder des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses sowie des Professorencollegiums beiwohnten.

Triest, 29. November. Der Lloyd-Dampfer „Ceres“ ist heute um halb 9 Uhr vormittags mit der ostindisch-chinesischen Ueberlandspost aus Alexandria hier angekommen.

Paris, 29. November. Frau Cabolle und mehrere andere Individuen, die sich auf den Friedhof Levallois begaben, um auf dem Grabe Ferrés zu protestieren, wurden verhaftet.

London, 29. November. Das Gold-Stream-Garderegiment erhielt Befehl, nach Irland abzugehen.

Bukarest, 29. November. Die rumänische Thronfolgefrage erscheint durch die in seinem Namen und im Namen seiner Kinder eben erfolgte officielle Erklärung des Fürsten Leopold von Hohenzollern, daß er die eventuelle Erbfolge des Fürsten Karl annehme, geregelt. Hierbei fand weder eine Adoption noch eine unmittelbare Bezeichnung des Thronfolgers statt. Das mit der kaiserlichen Sanction versehene Annahmeschreiben ist am 24. November in Bukarest eingetroffen.

Melbourne, 28. November. Der Capitän und sechs Mann des englischen Kriegsschiffes „Sandfly“ wurden von Eingebornen der Salomons-Inseln ermordet.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 29. November.

Papier-Rente 72.50. — Silber-Rente 72.30. — Gold-Rente 86.90. — 1880er Staats-Anlehen 131.25. — Banfactien 820. — Kreditactien 286.70. — London 117.55. — Silber —. — R. I. Münz-Ducaten 5.53. — 20-Franken-Stücke 9.35 1/2. — 100-Reichsmark 58.—.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Oesterreichisch-ungarische Bank. In der Zeit vom 15. bis 23. November haben sich in den Hauptgeschäftszweigen der Oesterreichisch-ungarischen Bank folgende Veränderungen ergeben: Der Banknotenumlaufl verminderte sich um 5.615,430 fl., dagegen nahmen die Giro-Guthaben um 3.508,384 fl. und die anderen sofort fälligen Verbindlichkeiten um 118,714 fl. zu. Die im Umlauf befindlichen Pfandbriefe vermehrten sich um 87,000 fl. Was die Bedeutung anbelangt, so zeigt der Metallbestand eine Zunahme um 1.184,722 fl., wogegen das Devisen-Portefeuille eine Verstäkung um 1.485,738 fl. erfuhr. Der Escompte nahm um 2.586,991 fl., der Lombard um 1.291,500 fl., der Staatsnotenvorrath um 333,728 fl. ab. Die Hypothekdarlehen haben sich um 302,830 fl. vermindert. Die Notentreserve bezieht sich auf 27.4 Millionen.

Laibach, 27. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 14 Wagen mit Getreide, 8 Wagen mit Heu und Stroh, 22 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mitt. fl. kr.	Max. fl. kr.	Min. fl. kr.	Mitt. fl. kr.	Max. fl. kr.	Min. fl. kr.
Weizen pr. Hektolit.	9.42	10.54	8.00	Butter pr. Kilo	—	30
Korn	6.66	5.90	—	Eier pr. Stück	—	3
Gerste	4.71	5.17	—	Milch pr. Liter	—	8
Haser	2.92	3.53	—	Rindfleisch pr. Kilo	—	58
Halbfrucht	—	8	—	Rahm	—	52
Heiden	5.34	5.93	—	Schweinefleisch	—	50
Sirke	5.20	6	—	Schöpfenfleisch	—	32
Kukuruz	6.40	6.64	—	Hähnchen pr. Stück	—	40
Erbäpfel 100 Kilo	2.57	—	—	Lauben	—	18
Rüben pr. Hektolit.	9	—	—	Heu 100 Kilo	—	2.40
Erbsen	9	—	—	Stroh	—	1.78
Fisolen	8.50	—	—	Holz, hart, pr. vier D-Meter	—	3.20
Rindschmalz Kilo	90	—	—	weiches	—	4.50
Schweinschmalz	74	—	—	Wein, roth, 100 Lit.	—	20
Speck, frisch	66	—	—	weißer	—	18
— geräuchert	72	—	—			

Theater.

Heute: Festvorstellung zur Kaiser-Josef-Feyer: I. Musikalisch-declamatorische Akademie. II. Der Gevatter von der Straße. Genrebild in 1 Act von Anton Langer.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
7	U. Mg.	750.96	+ 2.4	D. schwach	leicht bew.	0.00
29	2	750.80	+ 8.0	SB. schwach	theilw. heiter	0.00
9	Ab.	750.98	+ 4.6	WB. schwach	bewölkt	0.00

Tagsüber ziemlich heiter, abends bewölkt. Das Tagesmittel der Wärme + 5.0°, um 3.7° über dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Dankagung.

Für die liebevolle Theilnahme während der Krankheit meines geliebten Gemahls

Stefan Mandić,

Magistratsbeamten,

sowie für die zahlreiche Theilnahme an dessen Leichenbegängnisse am 27 d. M., nicht minder für den ergreifenden Grabgesang und für die zahlreichen Kranzspenden danke ich allen herzlichst, insbesondere den Herren Magistratsbeamten, der Handelslehranstalt des Herrn Wahr, dem Turnvereine „Sokol“ und den Sängern der Citalnica.

Maria Mandić.

Curse an der Wiener Börse vom 27. November 1880.

(Nach dem officiellen Kursblatte.)

Art	Preis	Art	Preis	Art	Preis	Art	Preis	
Papierrente	72.60	72.75	Grundrenten-Obligationen.			Franz-Joseph-Bahn	180.50	
Silberrente	73.25	73.50	Böhmen	104.50	—	Galizische Carl-Ludwig-Bahn	273.75	
Goldrente	87.20	87.35	Niederösterreich	105.00	105.50	Raschau-Oderberger Bahn	132.75	
Loose, 1854	122.50	123.00	Galizien	98.50	99.00	Bemberg-Czernowitzer Bahn	168.50	
1860	131.00	131.50	Siebenbürgen	94.25	95.00	Lloyd-Gesellschaft	679.00	
1860 (zu 100 fl.)	134.00	134.50	Femejer Banat	95.75	96.50	österr. Nordwestbahn	188.00	
1864	173.50	174.25	Ungarn	97.50	98.25	lit. B.	219.25	
Ung. Prämien-Anl.	109.50	110.00	Actien von Banken.			Rud.-H.-Bahn	168.50	
Credit-A.	179.50	180.00	Anglo-österr. Bank	127.00	127.25	Staatsbahn	230.75	
Theil-Regulierungs- und Ege-			Creditanstalt	287.60	287.80	Südbahn	93.00	
geblied. Lose	107.00	107.30	Depositenbank	212.50	213.50	Ebeih-Bahn	244.50	
Rudolfs-A.	18.00	18.50	Creditanstalt, ungar.	259.00	259.50	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	145.75	
Prämienanl. der Stadt Wien	117.00	117.50	Oesterreichisch-ungarische Bank	820.00	822.00	Ungarische Nordostbahn	145.50	
Donau-Regulierungs-Lose	113.00	113.50	Unionbank	112.60	113.00	Ungarische Westbahn	153.00	
Domänen-Pfandbriefe	142.75	143.50	Berechsbank	134.75	135.25	Wiener Tramway-Gesellschaft	212.00	
Oesterr. Schatzscheine 1881 rüd-	100.30	100.70	Wiener Bankverein	145.00	145.25	Pfandbriefe.		
zahlbar			Actien von Transport-Unterneh-			Mag. St. Bodencreditanst. (i. Gb.)	117.10	
Oesterr. Schatzscheine 1882 rüd-	101.80	102.00	mungen.			(i. B.-B.)	100.00	
zahlbar			Rißld-Bahn	157.00	157.50	Oesterreichisch-ungarische Bank	101.90	
Ungarische Goldrente	108.50	108.65	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	552.00	555.00	Mag. Bodencredit-Anst. (B.-B.)	98.50	
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	125.25	125.75	Elizabeth-Weichenbahn	2.850	2.950	Prioritäts-Obligationen.		
Ungarische Eisenbahn-Anleihe,			Ferdinands-Nordbahn	2440	2446	Elizabeth-B. 1. Em.	99.00	
Cumulativstunde	124.50	124.75				Ferd.-Nordb. in Silber	106.40	
Fulgen der Stadtgemeinde								
Wien in D. B.	102.00	102.50						